

## Zweites Kapitel.

Es war Sommer geworden und echte Hundstagshitze, obgleich es erst Ende Juni war. Schon lange hatte es nicht geregnet, das frische Grün von Baum und Strauch sah grau und verstaubt aus, und das Getreide auf dem Felde sowie das Gemüse in den Gärten kam nicht von der Stelle, alles schmachtete nach Regen.

Das waren schlechte Ernteausichten, und so ging denn auch der Verwalter von Werdensels mit gefurchter Stirn einher und prophezeite ein schlechtes Jahr. Seine Frau war insofgedessen auch ernster und sorgenvoller als gewöhnlich, nur die jüngeren Kinder machten sich keine Sorge um die Zukunft, sie genossen ihr junges Leben und freuten sich des hellen, lichten Sonnenscheins. Die älteren freilich verstanden schon die Sorgen der Eltern und teilten sie, namentlich Fritz, der zukünftige Landmann. Wenn er morgens aus dem Bette sprang, galt sein erster Blick dem Himmel, und er schalt dann so kräftig auf die strahlende Sonne, daß er damit Ernst weckte, der gern noch eine Stunde geschlafen hätte.

Auch Christel sah recht gut, daß die Eltern Sorgen hatten, sie begriff aber nicht recht weshalb. Der Vater bekam ja sein festes Gehalt, weshalb machte er sich also so viele Sorge darum, wie die Ernte ausfiel? Es konnte ihm doch gleich sein, ob Herr von Werden reichlich Geld hatte oder nicht, weshalb sollte der sich nicht ebenso gut einrichten können wie sie? So dachte die selbstsüchtige kleine Person und zürnte den Eltern, daß sie bedrückt und sorgenschwer waren. Und doch wußte sie, daß des Vaters Gehalt nicht allzu hoch bemessen war und er aus dem bißchen Grund und Boden, das ihm der Besitzer angewiesen hatte, so viel als möglich machen mußte, um seine zahlreiche Kindereschar gut zu erziehen. Sie schlug aber die Einnahme nicht allzu hoch an und meinte, sie sei so vieler Mühe und Arbeit nicht wert.

Eines Nachmittags stand Christel in der Küche und wusch das Kaffeegeschirr, eine ihrer täglichen feststehenden Arbeiten. Sie